

Seniorenstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München, WS 2014/15

Eugen-Biser-Lectures: Vortragsreihe: „Freiheit“

Karl Heinz Witte: Freiheit-Beziehung-Bindung. Eine DeKONstruktion aus dem Geiste Meister Eckharts. (witte@khwitte.de, www.khwitte.de)

Zusammenfassung:

Die Destruktion gilt den Vorurteilen über Freiheit-Beziehung-Bindung in Psychotherapie und Alltag (Paarbeziehung, Beziehungsberatung, Arbeit an der Beziehung), als würde Beziehung von den Partnern gestaltet. Ferner wird „Freiheit“ infrage gestellt, sofern sie Freiheit des Willens und der Entscheidung sein soll.

Auch Meister Eckharts metaphysische Botschaft wird von den Dekonstruktivisten (z.B. Derrida, Caputo) destruiert. Caputo meint, es blieben ihnen wie den Mystikern vor allem die „Tränen und Gebete“ um ein mögliches Unmögliches.

„Wenn wir Meister Eckhart mit diesen Überlegungen konfrontieren würden, dann würde sich zweifellos herausstellen, dass für sein Denken letzten Endes weder die Metaphysik der Präsenz noch die Henologie von besonderer Bedeutung waren. Alles, was er zu sagen hatte, drehte sich darum, dessen gewahr zu werden, wie die Signifikanten an dem Versuch scheitern, Gott in ihrem Netz zu fangen. Ich vertrete die Auffassung, dass es zu den innersten Tendenzen seines Denkens gehört, auch diese Gottheit loszulassen und mit ihr die Henologie, den Seelengrund und den Gottesgrund, denn auch diese sind nominale Effekte. Seine Lehren zielen darauf, uns von allen Götzen zu befreien, von jedem Gott, von jedem Signifikanten, der zu wichtig wird und eine autoritative Stellung beansprucht, selbst wenn es die Gottheit selbst ist. Ich bitte Gott, dass er mich der Gottheit ledig mache, das heißt, dass er mich von der Bindung an einen jeglichen Signifikanten befreie“ (J. D. Caputo, *The prayers and tears of devish hermeneutics*, Bloomington, Ind. 2000, S. 137).

Die DeKONstruktion der Thesen Eckharts soll zeigen, dass, abgeleitet aus seiner Beziehungsmetaphysik, ein phänomenologisch-psychologisches Licht auf ursprüngliche, aus der inneren Erfahrung entspringende Beziehungen zum Selbst, zum Anderen, zu einer Lebensaufgabe fällt. Solche Beziehungen sind *sunder warumbe*, sie haben keine hinreichende rationale Begründung, aber gleichwohl eine aus dem Gefühl entspringende unbedingte Verbindlichkeit. Solche inneren Erfahrungen betrachtet Eckhart als Analogie zur „Geburt des Wortes“.

„Was in eigentlicher Weise gewortet sein soll, das muss von innen heraus kommen und sich aus einer inneren Form bewegen und nicht von außen herein kommen; sondern es soll vom Inneren herauskommen. Dieses [innere Wort] lebt in eigentlicher Weise im Innersten der Seele. Dort ist alles gegenwärtig und innerlich lebend und auf der Suche, und es ist am besten und am höchsten. Warum empfindest du das nicht? Weil du dort nicht zu Hause bist.“ (Eckhart, Pr. 4; DW I, 66,3–8).

In einem solchen Beziehungs- und Lebensgefüge bedeutet Freiheit nicht, dies oder das freiwillig tun oder wollen zu können, sondern mit sich selbst und seinem inneren Ruf übereinzustimmen – gelegentlich auch unter Umständen der äußeren Unfreiheit.

„Nun sagen die Meister, dass der Wille so frei ist, dass ihn niemand bezwingen kann als nur Gott. Gott zwingt den Willen nicht; er setzt ihn in Freiheit, sodass er nichts anders will als was Gott selbst ist und was die Freiheit selbst ist. Und der Geist kann nichts anderes wollen, als was Gott will, und das ist nicht seine Unfreiheit, sondern es ist seine eigene Freiheit“ (Eckhart, Pr. 29; DW II, 78,1–5).

An Beispielen aus der Psychotherapie wird ein solches, von Meister Eckhart abgeleitetes Beziehungs- und Freiheitsverständnis erläutert.